

Britta Hartmann

Michael Charlton, Silvia Schneider (Hg.): Rezeptionsforschung. Theorien und Untersuchungen zum Umgang mit Massenmedien

1997

<https://doi.org/10.17192/ep1997.4.3974>

Veröffentlichungsversion / published version

Rezension / review

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Hartmann, Britta: Michael Charlton, Silvia Schneider (Hg.): Rezeptionsforschung. Theorien und Untersuchungen zum Umgang mit Massenmedien. In: *MEDIENwissenschaft: Rezensionen | Reviews*, Jg. 14 (1997), Nr. 4, S. 429–432. DOI: <https://doi.org/10.17192/ep1997.4.3974>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under a Deposit License (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual, and limited right for using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute, or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the conditions of use stated above.

**Michael Charlton und Silvia Schneider (Hg.): Rezeptionsforschung.
Theorien und Untersuchungen zum Umgang mit Massenmedien**

Opladen: Westdeutscher Verlag 1997, 289 S., ISBN 3-531-12825-6,
DM 54,-

Galt die universitäre Auseinandersetzung mit den audiovisuellen Medien in der Bundesrepublik noch vor zwanzig Jahren als 'Orchideenfach', so sind Medien- bzw. Film- und Fernsehwissenschaft mittlerweile institutionell etabliert – wengleich auch noch immer nicht in dem Maß, das der Bedeutung der Medien in unserer Gesellschaft entspräche. Auch zahlreiche andere Disziplinen beschäftigen sich mit Medien, Medienangeboten und ihrer Rezeption. Steht diese Entwicklung einerseits für Vielfalt und Facettenreichtum der Forschung, zeichnet sie sich doch andererseits auch durch eine 'Abschottung' der einzelnen Disziplinen und eine gewisse 'Lagermentalität' aus. 'Interdisziplinarität' ist das Zauberwort, das allenthalben die Runde macht, aber praktiziert wird der Dialog und Austausch zwischen den theore-

tisch und methodologisch höchst unterschiedlich ausgerichteten Forschungsrichtungen nur zögerlich.

In ihrer Einleitung zu diesem Sammelband beklagen Michael Charlton und Silvia Schneider daher völlig zu Recht die zunehmende Spezialisierung und mangelnde Bezugnahme über die disziplinären Grenzen hinweg und erteilen deutlich Schelte: „Kontraproduktiv ist diese Spezialisierung [...], wenn die Relevanz der Fragestellungen der Nachbardisziplinen und die zur Untersuchung dieser Fragen herangezogenen wissenschaftlichen Standards in Frage gestellt werden und wenn die jeweiligen Forschungsergebnisse wechselseitig nicht zur Kenntnis genommen werden“ (S.7). Sie fordern eine „transdisziplinäre Medienwissenschaft mit einem verbindlichen Kanon methodenspezifischer wissenschaftlicher Standards und einem geteilten Problembewußtsein“ (S.8). Im Zentrum steht dabei für die Autoren die Integration von textzentrierten Analysen, Rezipientenstudien und dem kulturellen Rahmen. Diesen Forderungen (die hier ja nicht zum ersten Mal formuliert werden) ist unbedingt zuzustimmen, zugleich wird damit ein weitreichender Anspruch für die Medien- und Rezeptionsforschung erhoben, an der sich auch dieser Sammelband messen lassen muß.

Tatsächlich ist diese Veröffentlichung konzeptuell geschlossener als viele der derzeit den akademischen Buchmarkt überschwemmenden Tagungsbände, liegt ihr Schwerpunkt doch auf der handlungstheoretisch begründeten Rezeptionsforschung, wie er im Sonderforschungsbereich 321 „Übergänge und Spannungsfelder zwischen Mündlichkeit und Schriftlichkeit“ an der Universität Freiburg verfolgt wird, auf dessen Tagung von 1995 die meisten der hier versammelten Aufsätze zurückgehen. Die Mehrheit der Verfasser sind – der disziplinären Anbindung des Forschungsbereichs geschuldet – Psychologen und Soziologen. Diese Schwerpunktsetzung bedeutet aber zugleich eine Beschränkung des Bandes: Die Bearbeitung eines der Kardinalprobleme medienwissenschaftlicher Forschung, die nachdrücklich geforderte Verzahnung von Rezeptionsstudien und Textanalysen (vgl. die Beiträge von Charlton, Groeben und Krotz), kann aufgrund der hier fehlenden textanalytischen Perspektive nur unzureichend angegangen werden.

Schwacher Part der Veröffentlichung ist der Themenblock zur „Wahrnehmungslenkung im Film“. So stellt zwar der Artikel von Heinz Hengst zu „Medienskripts“ des Rezipienten (etwa durch Genrewissen) als „schützender Rahmen“ einen gelungenen Beitrag dar, Hengsts Anmerkungen zu den textseitigen Prozessen hätten aber von der Berücksichtigung filmwissenschaftlicher und kognitionspsychologischer Vorarbeiten zum Thema profitieren können. Und die zuweilen etwas überdehnte Textanalyse (eine von nur zweien in diesem Band) von Michael Barth, Christel Gärtner und Klaus Neumann-Braun zur „Zuschauerirritation“ als textueller Strategie des Films *Angel Heart* krankt an der verwendeten Redeweise von „Identifikation“, die die Kritik an diesem (‘küchenpsychologischen’) Konzept, wie sie Michael Charlton und Maria Borcsa im selben Band formulieren, nicht berücksichtigt. Und auch die Redeweise vom ‘Zuschauer’ ist hier nicht klar: Bezeichnet ‘Zuschauer’ eine textuelle

Größe? Entspricht er der Konzeption des „idealen Lesers“ aus der Rezeptionsästhetik? In vielen Formulierungen scheint von einem empirischen Zuschauer ausgegangen zu werden, der jedoch dürfte kaum in der Lage sein, all die im Text angelegten semantischen Felder und intertextuellen Referenzen auszuschöpfen, wie der sich anschließende Beitrag Arnulf Deppermanns zu den Versuchen einer Interpretation von *Angel Heart* durch eine Gruppe Jugendlicher belegt. So weist der Beitrag von Barth et al. einmal mehr darauf hin, daß sowohl das Konzept der 'Identifikation' als auch die Konzeption des 'Zuschauers' nach wie vor zu den einer Klärung harrenden Topoi der Textanalyse und Rezeptionsforschung zählen.

Demgegenüber stehen am Anfang des Sammelbandes nützliche Literatur- und Forschungsberichte: Michael Charlton diskutiert die unterschiedlichen Ansätze innerhalb der Rezeptionsforschung (in Auseinandersetzung mit den Teile der Forschung leider immer noch dominierenden kausalnomologischen Medienwirkungsmodellen) und zeigt, daß bereits die Gegenstandsauffassung zur „Text-Zuschauer-Interaktion“ in den einzelnen Ansätzen eine höchst unterschiedliche ist. Vor der interdisziplinären Zusammenarbeit stünde demnach zunächst ein gegenseitiges Verstehen (-Wollen). Charlton plädiert in diesem herausragenden Beitrag für ein integratives Modell, dergestalt, daß „Wirkungsfragen durch Fragen nach der individuellen Konstruktion von Bedeutung ergänzt werden [müssen]; der kognitionswissenschaftliche Zugang muß um Aspekte der Sozialität und Kulturgebundenheit des Mediengebrauchs erweitert werden“ (S.31).

In ähnliche Richtung bewegt sich der Aufsatz von Norbert Groeben, der aus Perspektive der empirischen Literaturwissenschaft einen transdisziplinären Forschungsbericht bietet, in dem der Autor auf metatheoretischer Ebene die Annahmen und Faktoren der unterschiedlichen Modelle der Medien(wirkungs-)forschung kontrastiert. Ein Hemmnis interdisziplinärer Forschung – hier schließt Groeben an Charlton an – besteht in der Verwendung höchst unterschiedlicher Terminologie: Und auch wenn zwei von „Medienwirkungen“ sprechen, meinen sie nicht unbedingt dasselbe. Notwendig wäre als erster Schritt in Richtung auf eine Theorieintegration zunächst die Gegenstandsdifferenzierung. Während Charlton die sozialen und kulturellen Bedingungen der Medienrezeption stärker berücksichtigt wissen möchte, plädiert Groeben für eine Differenzierung auf individueller Ebene und hier für die stärkere Berücksichtigung „emotionaler“ und „motivational-volitionaler Wirkungsebenen“ (S.54) – Aspekte der Medienrezeption, die der Autor bekanntlich in den Mittelpunkt seiner eigenen Untersuchungen stellt.

Auch in diesem Band wird übrigens die Bedeutung und Stilisierung der *cultural studies* als 'Erneuerungsbewegung' der Medienwissenschaft spürbar: Dem Beitrag von Rainer Winter zu den Jugendstudien der *British cultural studies* kommt im Zusammenhang eines Bandes zur „Rezeptionsforschung“ allerdings ein eher marginaler Stellenwert zu, da er eine Richtung für die künftige Erforschung medienrezeptiver Prozesse von Jugendlichen und in jugendlichen Subkulturen nicht aufzuzeigen beansprucht. Zentral der Beitrag von Friedrich Krotz, in dem dieser die

Subjekt- und Rezipientenkonzeptionen des symbolischen Interaktionismus und der *cultural studies* vergleicht und kontrastiert. Krotz beklagt aus Sicht des Soziologen die zunehmende Text- und Kulturzentrierung der *cultural studies*, die ihre Vorstellung vom Zuschauer häufig textanalytisch gewinnen und dabei die individuelle Situation des jeweiligen Rezipienten und den spezifischen Rahmen der Medienrezeption vernachlässigten – ein Befund, der von Vertretern der *British cultural studies* wie etwa David Morley durchaus geteilt und als Vorwurf gegen die „Popularisierer“ der *cultural studies* ins Feld geführt wird. Krotz sieht die Vermittlung von „Mikro-“ und „Makrosoziologie“ als zentrales Problem der Rezeptionsforschung und trifft hierin auf ein Argument, das auch Morley immer wieder formuliert hat.

Der von Charlton und Schneider vorgelegte Band ist hilfreich, versammelt er doch lesenswerte Einzelbeiträge und ermöglicht so eine grundlegende Orientierung zumindest in einem Teilgebiet der Forschung zur Medienrezeption – aber der Sammelband zur *interdisziplinären* Rezeptionsforschung ist er eben doch nicht geworden.

Britta Hartmann (Berlin)